

Carter: Druck des Vermittlers

Gerd Bucerius zu Fragen der Zeit

Carter gegen Begin

Die Ungeduld des amerikanischen Präsidenten beschwört Unheil im Nahen Osten herauf

Israel wird am Ende wohl vor Präsident Carters Drohungen kapitulieren, die besetzten Gebiete räumen und die Westbank samt Gaza als „Homeland“ für die Palästinenser freigeben müssen. Die Mehrheit der Israelis — nicht nur der Likud und Ministerpräsident Begin — fürchtet freilich: damit sei der Untergang Israels programmiert. Die Furcht ist begründet.

Im Krieg 1973 waren die Israelis auf dem Wege zum Siege; nur die Intervention der Supermächte hindert sie, Kairo einzunehmen. Aber die Araber hatten sich militärisch und moralisch stärker erwiesen, als in den vorangegangenen Kriegen. Der Waffenstillstand bedeutete nur Zeit für die Vorbereitung eines neuen arabischen Krieges. Der Vorteil liegt dabei auf der Seite der Araber: Sie haben mehr Menschen, mehr Geld, mehr Waffen.

Der Krieg wäre seitdem schon wieder ausgebrochen, hätte nicht Kissinger die kriegerischen Fronten auseinanderfäden können. Dieser Staatsmann wußte: Die Lage erlaubte keinen spektakulären Friedensschluß. Abkühlung über sehr lange Zeit, Abwarten auf eine günstigere allgemeine politische Lage — dies allein schaffte Friedenssicherung. Kissinger gründete seine Hoffnung

darauf, daß die wahrhaft Mächtigen im arabischen Lager am Krieg kein vernünftiges Interesse haben. Die Herrscher der Ölstaaten, voran Saudi-Arabien, leben im eigenen Lande trotz allen Reichtums auf einem Pulverfaß. Bei ihren Untertanen wächst mit dem Wohlstand der politische Anspruch. Aus den palästinensischen Lagern sind die Intelligentesten in die reichen arabischen Länder ausgewandert; sie bilden dort einen wichtigen Teil der Führungselite. Ein Sieg der arabischen Massen über Israel könnte die soziale Revolution mit sich bringen.

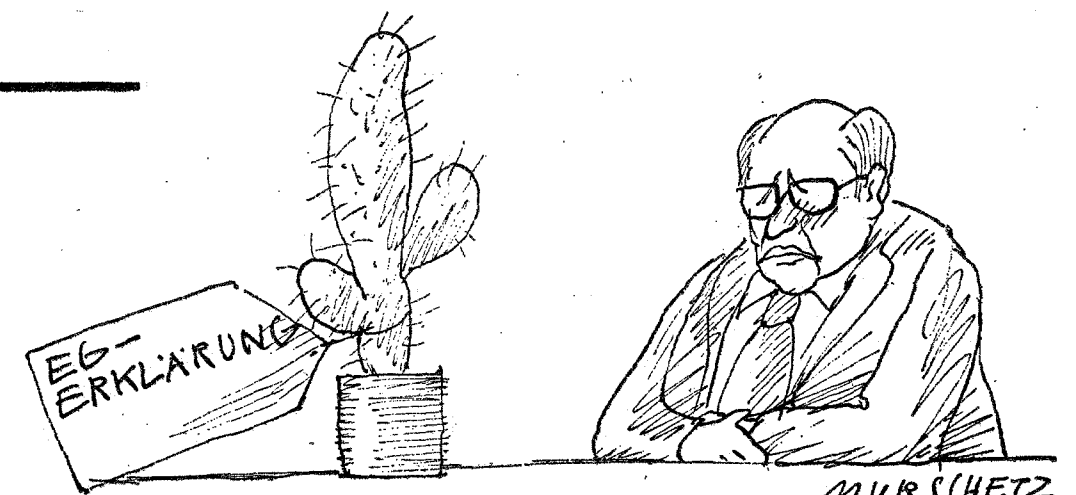
Um die Wahl — knapp — zu gewinnen, mußte Carter seiner Nation versprechen, nach seinem Amtsantritt werde sich alles ändern. Das von der Ölkrise bedrohte amerikanische Volk mochte nicht mehr auf dem Pulverfaß Nahost leben. Also versprach ihm Carter einen schnellen Frieden. In den Weltbühnen unerfahren, glaubte Carter an eine Patentlösung: Er versprach den Israelis „sichere Grenzen“, den palästinensischen Flüchtlingen eine „Heimat“ auf der Westbank und in Gaza.

Diese beiden Gebiete haben die Israelis erst seit 1967. Damals lebten die Palästinenser schon

fast zwanzig Jahre in ihren Flüchtlingslagern — seit dem Krieg 1948, als sie bei der Staatsgründung Israels aus dem Lande vertrieben wurden (sagen sie) oder es freiwillig verließen (sagen die Israelis). Zwanzig Jahre lang hatte kein Araber daran gedacht, die Flüchtlinge in Gaza oder auf der Westbank anzusiedeln. Unruhestifter von Anfang an, erwiesen sich die Extremisten unter den Palästinensern im Laufe zweier Jahrzehnte zu jedem Terror bereit. Weltweit müssen wir heute unsere Staatsmänner, unsere Flugplätze und unsere Stadien vor ihren Angriffen bewahren.

Den Mächtigen im arabischen Lager waren und sind sie gewiß nicht willkommen. Aber ablehnen können sie Carters Angebot nicht, wollen sie nicht die Vertriebenen in ihren Lagern und die Massen in den eigenen Ländern radikalisieren. Ablehnen können es auch nicht die 600 000 Araber, die heute schon auf der Westbank leben; sie haben niemanden, der für sie spricht. Ob ihnen wirklich noch einmal 600 000 arabische Volksgenossen willkommen wären, die in Lagern nichts als Haß und Krieg gelernt haben?

Wenn Begin am 19. Juli nach Washington



Fleurop

MURSCHETZ

Woher also sollten die „sicheren Grenzen“ kommen, die Carter Israel versprochen hat? Es gibt sie nicht.

Seit Carters Amtsantritt ist im Nahen Osten wieder Eskalation zu vermerken. Araber und Israelis werden kriegerischer. Im unglücklichsten Augenblick vor den Wahlen in Israel veröffentlichte Carter seinen „Friedensplan“, mit dem Versprechen einer nationalen Heimstatt für die arabischen Palästinenser. Dies hat Begin Stimmen eingebracht, vielleicht den Sieg. Begin gibt aber den arabischen Führern vor ihren Völkern das Recht und die Pflicht, von Carter in dramatischen Aktionen die Erfüllung seines Versprechens zu verlangen. Aufs neue drohen sie mit der Ölwanne.

Auf dem Londoner EG-Gipfel haben die Europäer am 29. Juni „nachgezogen“. Mit einer neuerlichen Erklärung war das State Department ihnen zwei Tage vorher zuvorgekommen. Noch in diesem Jahre müsse endgültig Frieden geschlossen werden, sonst könne „Fürchterliches passieren“, läßt Carter erklären. Seine Ungeduld könnte leicht in Unheil umschlagen.

Der Fall Krasko

Kohl im Kreise

S ofern sich das Publikum überhaupt noch für die strategischen Wirren in der Opposition interessiert, hat es von Helmut Kohl eine salomonische Auskunft erhalten. Es gilt unverändert ein Kurs des Sowohl-Als-auch: wenn möglich, mit der FDP; wenn nötig, ohne sie. Nach eigener Auskunft wandelt der CDU-Chef damit in seinen eigenen, unverwechselbaren Spuren — was nur heißen kann, daß er immer wieder von vorn anfängt oder im Kreis läuft.

Anscheinend befließigt er sich des letzteren. Die Kreiselbewegungen der Opposition werden sogar so heftig, daß einige weggeschleudert werden. Dieses Schicksal traf beispielsweise den Unionsobmann im Verteidigungsausschuß, Konrad Krasko. Er hat dieses Amt aufgegeben, weil er, der eigenen Überzeugung und der ursprünglichen Fraktionsmehrheit folgend, im Ausschuß für den Verteidigungsetat plädierte, sich dann aber dem von der CSU herbeigeführten Sinneswandel beugen mußte und im Plenum wohl oder übel gegen Lebers Haushalt stimmte. Er hätte der Union vielleicht eine Annäherung an die Liberalen beschert, wenn sie den Verteidigungsetat trotz der Kritik an Leber angenommen hätten.

Kohl sieht richtig, daß eine Brücke zur FDP auch ein christdemokratisches Widerlager haben mußte. Strauß und seine Freunde hingegen buchstabieren Kohls Abc genau umgekehrt: wenn nötig, mit der FDP; wenn möglich, ohne sie.

Leute von so altmodischer Überzeugungstreue wie Konrad Krasko kommen da nicht mehr mit. Der langgediente CDU-Politiker zieht es vor, statt im Kreise geradeaus zu laufen — weg von seinem Amt in einer Opposition, in der Kohl ein wenig Brückenbau zur FDP betreibt, während andere den Graben vertiefen. C.-C. K.

Kurt Birrenbach

Ein deutscher Sachwalter

H ierzulande gibt es kein außenpolitisches Establishment. Seit Anbeginn der Bundesrepublik war die Außenpolitik viel zu sehr Spielball und Sprungbrett der Innenpolitik, als daß sie einen übergreifenden Konsens hätte zusammenschweißen können, wie er in den angelsächsischen Ländern jenseits von Partei oder Präsident stets Gleichmaß und Gemeinsamkeit in der Diplomatie bewahrt. Gabe es jedoch ein solches „Establishment“, dann würde Kurt Birrenbach es verkörpern — im Alleingang.

CDU-Bundestagsabgeordneter von 1953 bis 1976, Aufsichtsratsvorsitzender bei Thyssen, Freund des Ur-Europäers Jean Monnet, Mitglied der Trilateral Commission — seine Ämter und Aufgaben sind Legion. Wie kein anderer hat Kurt Birrenbach, der letztes Wochenende seinen 70. Geburtstag feierte, unermüdlich Brücken geschlagen — in der Politik und zwischen der Politik, der Wirtschaft und der Wissenschaft.

Sein Schreckensbild ist die rabiate Polarisierung der Weimarer Republik gewesen, die dem braunen Ungeist zum Sieg verholfen hat. Schneidende Bundestagspolemiken hätte man bei Birrenbach deshalb vergeblich erwartet. Sein Instrument war das stille, beherrschende Gespräch; auf vielen Missionen, in Israel, und zumal in Amerika, hat er eine Fähigkeit, zuzuhören und seine Gabe, klar zu argumentieren, in den Dienst der deutschen Interessen gestellt. Vielleicht fehlte ihm das Quentchen Demagogie, dessen es bedarf, um in den ersten Reihen der Macht vorzudringen; dafür hat er aber Respekt und Einfluß im Übermaß gewonnen.

Birrenbach glaubte an die Sache und stritt für sie — wie 1963, als er den Interessen der mit ihm verbundenen Stahlindustrie zuwider für das Röhrenembargo gegen die Sowjetunion plädierte. Wie nur ganz wenige lebte er — und lebt er noch immer — für die Politik, nicht von der Politik. jf

Hoechst informiert über seine Hauptversammlung

1976: Ertragstief überwinden. Hoechst sieht mit Vertrauen in die Zukunft.

„Wir freuen uns, Ihnen heute über ein Geschäftsjahr Rechenschaft ablegen zu können, in dem es gelungen ist, aus dem Tief bei den Erträgen wieder herauszukommen. Sichtbarer Ausdruck ist der Vorschlag der Verwaltung, die Dividende um 1,- DM auf 8,- DM je Aktie anzuheben, und die Tatsache, daß wir die Rücklagen der Hoechst AG um 81 Millionen DM erhöhen konnten.“ Mit diesen Worten leitete Professor Sammet, Vorstandsvorsitzender von Hoechst, seinen Bericht über das Geschäftsjahr 1976 vor den rund 1.300 Aktionären auf der Hauptversammlung am 7. Juni 1977 ein.



... Umsatzzuwachs 13%

„Zwei Drittel des Weltumsatzes von 23,5 Milliarden DM werden außerhalb der deutschen Grenzen erzielt, ein Drittel des Weltumsatzes im Ausland produziert. Hoechst ist bekannt und aktiv auf nahezu allen Märkten der Erde. Die guten Absatzserfolge unserer Auslandsgesellschaften in den vergangenen Jahren bestätigen wieder einmal mehr, daß unsere langjährigen Bemühungen um die Auslandsmärkte richtig waren.“

... Ertragssteigerung im vergangenen Jahr

„Insgesamt erreichte der Gewinn vor Steuern von Hoechst-Welt 1,376 Milliarden DM, 439 Millionen DM mehr als 1975. Der Gewinn nach Steuern für Hoechst-Welt beträgt 580 Millionen DM. Das ist fast genau eine Verdoppelung des Vorjahresergebnisses. Der Vergleich mit dem Geschäftsjahr 1975 allein kann jedoch leicht täuschen. Die hohen Steigerungsraten zeigen nicht nur den Erfolg im vergangenen Jahr, sondern ergeben sich auch aus dem niedrigen Niveau, auf das wir 1975 zurückgefallen waren.“

... Investitionen in Sachanlagen 1,7 Milliarden DM

„Hoechst hat im vergangenen Jahr weltweit 1,7 Milliarden DM in Sachanlagen investiert, davon rund 1 Milliarde DM im Inland. Rund 40% dieses Investitionsvolumens wenden wir für Neuanlagen auf. Das sind Anlagen für neue Produkte, die aus unserer Forschung und Entwicklung stammen, oder Anlagen, mit denen zusätzliche Kapazitäten geschaffen werden. Zusammen mit den Investitionen für

Rationalisierungen dienen fast 50% der Investitionssumme der Schaffung zusätzlichen Produktionspotentials.“

... Bisherige Entwicklung 1977

„Die ersten fünf Monate haben alles in allem enttäuscht. Insgesamt ergibt sich in der Hoechst AG ein Umsatz von 4,032 Milliarden DM, entsprechend einer Steigerung von 1%. Wir werden unsere Bemühungen um erhöhte Produktivität mit allem Nachdruck fortführen und hoffen, damit ein Absinken der Erträge gegenüber 1976 vermeiden zu können.“

... Auswirkungen der Körperschaftsteuerreform

„Erstmalig wird sich 1977 die Körperschaftsteuerreform auf den Jahresabschluß auswirken. Sie belastet das Unternehmen mit einer höheren Steuer. Dadurch verringert sich bei gleicher Gewinnsituation der zur Ausschüttung zur Verfügung stehende Betrag. Wir wollen unsere Ausschüttungspolitik so gestalten, daß die Aktionäre über die Steuergutschrift insgesamt an den Verbesserungen, welche die Abschaffung der Doppelbesteuerung bietet, angemessen teilhaben. Unbefriedigend sind die neuen Regelungen für unsere ausländischen Aktionäre, die von der Steuergutschrift keinen Gebrauch machen können. Wir setzen uns mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln dafür ein, auch für diese Aktionärsgruppe eine zufriedenstellende Lösung zu erwirken.“

... Langfristige Pläne von Hoechst

„Wir gehen davon aus, daß die Weltchemieproduktion in den nächsten 10 Jahren pro Jahr im Durchschnitt um

Weltbilanz zum 31. Dezember 1976 (Kurzfassung)*

Aktiva	Mill. DM	%	Passiva	Mill. DM	%
Sachanlagen	8.059	39	Eigenkapital	6.276	28
Konsolidierungs-Ausgleichsposten	541	3	Langfristiges Fremdkapital	8.421	41
Finanzanlagen	557	3			
Anlagevermögen	9.257	45	Langfristiges Kapital	13.697	67
Vorräte	4.870	23	Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	1.705	8
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	5.153	25	Kurzfristige Kredite	1.729	8
Flüssige Mittel	1.380	7	Übrige Verbindlichkeiten	3.242	16
Umlaufvermögen	11.403	53	Bilanzgewinn der Hoechst AG	287	1
Bilanzsumme	20.660	100	Kurzfristiges Fremdkapital	6.963	33
			Bilanzsumme	20.660	100

* Der Konzernabschluß und der Jahresabschluß der Hoechst AG sind am 22. 6. 1977 im Bundesanzeiger veröffentlicht worden. Die Abschlüsse sind von den Abschlussprüfern bestätigt. Für das Jahr 1976 wird eine Dividende von DM 8,- je Aktie ausgeschüttet.

Hoechst-Welt

	1976	1975
Weltumsatz	23.485	20.776
davon im Ausland	15.723	13.839
Investitionen in Sachanlagen	1.679	1.868
davon im Ausland	675	732
Abschreibungen auf Sachanlagen	1.376	1.221
Gewinn vor Steuern	1.376	937
Gewinn nach Steuern (Jahresüberschuß)	580	291
Personalaufwand	6.281	5.651

Anzahl Belegschaft: 182.960 (1976), 182.470 (1975)
davon im Ausland: 79.230 (1976), 77.420 (1975)

I. Quartal 1977

	1. Quartal 1977	1. Quartal 1976	Quartals-Veränderung gegenüber Quartals-schnitt 1976	Quartals-Veränderung durchschm.
Hoechst-Welt Umsatz	5.840	5.590	5.871	- 0,5
Inland	2.005	1.945	1.940	+ 3,4
Ausland	3.835	3.645	3.931	- 2,4
Hoechst AG Umsatz	2.424	2.367	2.413	+ 0,5
Inland	1.185	1.171	1.195	- 0,8
Ausland	1.239	1.196	1.218	+ 1,7
Gewinn vor Steuern	210	215	196	+ 7,1
Belegschaft	64.359	64.791		Veränderung in % - 0,7

7 bis 8% steigt. Für Hoechst rechnen wir mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum der Inlandsproduktion um 5 bis 6% und der Auslandsproduktion um etwa 11 bis 12%. Insgesamt ergibt sich daraus eine durchschnittliche Wachstumsrate von etwa 8%.

Unsere geplanten Investitionen werden zu über der Hälfte in der Bundesrepublik liegen, ein Viertel in den übrigen westeuropäischen Ländern und Nordamerika. Insgesamt werden wir, um diese Zielsetzung zu verwirklichen, bei Hoechst-Welt jährlich in Sachanlagen rund 1,7 bis 2 Milliarden DM investieren. Pharma ist unser erklärtes Wachstumsgebiet. Wurden im vergangenen Jahr 16% des Weltumsatzes von Pharma erzielt, so könnten es in zehn Jahren über 20% sein. 40% der gesamten Forschungs- und Entwicklungskosten des Unternehmens wenden wir für dieses Arbeitsgebiet auf. Hoechst wird für seine Aktionäre sicher weiter eine attraktive Anlagemöglichkeit

sein, so daß sie über Kapitalerhöhungen am Wachstum des Unternehmens teilnehmen können.“

Hoechst informiert Sie!

Auf Wunsch senden wir Ihnen den Bericht von Professor Rolf Sammet anlässlich der Hauptversammlung am 7. Juni 1977 zu.

Name: _____

Beruf: _____

Anschrift: _____

Hoechst Aktiengesellschaft
Finanzwesen
6230 Frankfurt am Main 80

F 10399

